

Ludwig Schneider  
1970 in Ninive

# Jona, wo willst du hin?

Rund um Israel tobt Krieg und Tod, so dass Millionen Menschen auf der Flucht sind, was Europa in Gefahr bringt. Als ich die Fernsehnachrichten sehen wollte, drückte ich beim Fernseher auf den falschen Knopf und bekam ihn nicht wieder an. Ich bin in technischen Dingen eine totale Niete, was mich verrückt macht. Da fiel mir Jona ein, der unterm Rizinusstrauch saß und grollte, weil sein Rizinus verdorrt war und ihm keinen Schatten mehr gab. Das schmerzte Jona mehr als Ninives angedrohter Untergang. Und mich ärgerte mein Fernseher mehr als der Krieg und das Flüchtlingseleid.

„Jona“ heißt übersetzt „Tauben“. Die Tauben in Israel sind braun und von graziler Eleganz. Die Jona Episode hat sich so um 780 v. Chr. zugetragen. Das belegen u.a. die historischen Angaben zu 2.Könige 14,25.

In nur vier kurzen Kapiteln offenbart das Buch Jona die Liebe Gottes zu allen Menschen, d.h. zu Juden und Nichtjuden. Dies vertraute Gott ausgerechnet einem orthodoxen Juden an, der lieber bis ans Ende der Welt fliehen wollte, als Nichtjuden, den Goyim, die Frohe Botschaft zu bringen. Dabei hat Gott schon von Anbeginn an beschlossen, dass alle Welt gerettet werden soll.

Und damit dies geschehen kann, hat Gott das jüdische Volk erwählt, denn es heißt in Jesaja 42,6 „Ich der HErr, habe dich berufen, dich bei deiner Hand gefasst und dich zum Licht für die Heiden gemacht“.

So wird Jona wider Willens zum Beispiel für Gottes allumfassende Liebe, die keinen Menschen ausschließt, auch nicht die Nichtjuden.

Das zu wissen ist wichtig, denn zu keiner Zeit gab es weltweit so viele Religionskriege wie heute.

Jona kannte Gottes Ratschluss. Und weil er ihn kannte, floh er in die entgegengesetzte Richtung, denn Ninive, wo Gott ihn hinbefohlen hatte, liegt im Osten und Tarsis (Sardinien), wo Jona mit dem Schiff hinflor, liegt ganz im Westen.

Juden sind bekannt für ihre Halsstarrigkeit. Auch Gott gegenüber! Sagt Gott doch in 2. Mose 32,9 „Ich habe dieses Volk beobachtet: Es ist ein halsstarriges Volk“. Obwohl Jona wusste, dass er gegen Gott nicht ankommt, versuchte er es. Das wissen auch die Israelis heute, und doch versuchen sie es immer wieder.

„Jona! Quo vadis?“ Irgendwie gefällt mir Jona, denn an ihm sehe ich, dass Gott auch auf krummen Linien gerade schreibt und immer zu Seinem Ziel kommt – so, wie mit Jona, so auch mit uns.

Das Buch Jona offenbart den ethischen Universalismus des Judentums. Es zeigt die durch keine nationalen Schranken beeinträchtigte Liebe Gottes zu allen Menschen.

Am Versöhnungstag *Jom Kippur*, dem heiligsten Tag der Juden, lesen wir Juden das Buch Jona. Das zeigt, welch hohen Stellenwert Jona hat, denn am Jom Kippur ging der Hohepriester ins Allerheiligste des Tempels, um mit dem Blut eines unschuldigen Lammes das Volk mit Gott zu versöhnen.

Dieser Opfergedanke prägt auch Jona, denn Jona opfert sich, um die Seeleute, die Heiden sind, zu retten, indem er sie nötigt, ihn an Stelle der Heiden ertrinken zu lassen.

Am Jom Kippur fordert Gott uns auf, Buße zu tun für alles, worin wir uns gegen Gott und unseren Nächsten versündigt haben.

Es gibt Leute, die lachen über Jonas Fisch, der ihn verschluckte und an Jaffas Küste wieder ausspuckte. Sie sehen darin ein Märchen. Nach neuer wissenschaftlicher Erkenntnis ist so etwas aber durchaus möglich.

Doch mir geht es hier nicht um einen wissenschaftlichen Nachweis, sondern um Jona als Symbol für das jüdische Volk, das anstatt der Welt die Heilsbotschaft zu bringen, sich in orthodoxer Frömmigkeit gegen die Heiden abschottet – am Ende aber doch Gottes Auftrag ausführt.

Noch verschanzen sich die Juden in ihren Synagogen, dann aber werden sie Gottes Weltmissionare sein. Da werden sich zehn Nichtjuden an einen Juden klammern, um mit ihm gehen zu können (Sacharja 8,13 und 23).

David Ben Gurion verkündete 1950 „Jerusalem ist nicht nur die Hauptstadt Israels und des Weltjudentums; Jerusalem ist nach dem Wort der Propheten auch die geistliche Hauptstadt für die ganze Welt!“

Syriens Ninive war damals Judas ärgster Feind. Weder Kriege noch Verhandlungen konnten – wie auch heute – Israelis und Araber aussöhnen. Dann aber taten wider Erwarten die Syrer Buße, was Jona nicht glauben konnte und daher weiter auf Ninives Untergang wartete.

Erwarten wir nicht auch in christlicher Selbstgefälligkeit Gottes Gericht über alle, die nicht so glauben, wie wir es für richtig finden? Sind wir darin nicht alle rachsüchtige Jonas, die in der Tat gar nicht damit rechnen, dass sich der mit mir verkrachte Nachbar einmal bekehrt? ■ Von Ludwig SCHNEIDER